

BEITRAEGE ZUR BAUGESCHICHTE DER
ALTEN PETERSKIRCHE

VON

J. P. KIRSCH.

II. Grundriss des Constantinischen Baues.

Die grosse fünfschiffige Basilika welche Constantin d. Gr. über dem Grabe des hl. Petrus errichtet hatte, blieb in ihren Haupttheilen bis ins XVI. Jahrhundert unversehrt bestehen. Doch hatte sich bis zu dieser Zeit eine ganze Reihe von Anbauten um den Kern des alten Baues erhoben, welche alle in den ältesten Grundriss der Basilika, den wir dem Alpharanus verdanken, aufgenommen sind ¹⁾. Es handelt sich nun darum, aus diesen Erweiterungen den ursprünglichen Bau herauszuschälen. Alle diejenigen welche bisher ausführlicher über die alte Peterskirche geschrieben haben, stellen den Constantinischen Bau dar als ein fünfschiffiges Langhaus mit Atrium und einem zu beiden Seiten weit ausgebauten Querschiffe (*a b c*

¹⁾ S. die neueste Reproduction desselben bei *de Rossi*, *Inscriptiones christianae urbis Romae*, t. II, p. I, Tafel zu S. 229. — Ebenso *Duchesne*, *Liber Pontificalis* Bd. I, zu S. 192. — Nach beiden ist unsere Abbildung S. 114 gemacht, welche jedoch bloss das für unsern Zweck Notwendige enthält.

d e f g h i k der Tafel Seite 114; das Atrium liess ich weg, weil es für unsere Frage nicht in Betracht kommt). Bei näherer Prüfung der ältesten Nachrichten über die Peterskirche, und beim Vergleichen der letztern mit den übrigen Basiliken des IV. und V. Jahrh. wurde mir zweifelhaft, ob die beiden Arme des Querschiffes D, E, wirklich zu dem ursprünglichen Bau gehörten. Da die Frage für die ganze bauliche Entwicklung der Peterskirche und des Basilikenstyles überhaupt von einiger Wichtigkeit ist, will ich etwas näher darauf eingehen.

1. Der Bau der Constantinischen Basilika über dem Grabe des Apostelfürsten war mit grossen technischen Schwierigkeiten verbunden. Eine schmale Strasse trennte die Gruft von dem Circus des Nero in dessen Vaticanischen Gärten, welche sich an der südlichen Seite der Strasse den Janiculus hinauf ausdehnten. An der nördlichen Seite der Strasse, wo die Gruft lag, fiel der Vaticanische Hügel ziemlich steil ab, wie noch die heutige Bodenformation beweist. Denn obschon durch den aufgehäuften Schutt und die Neubauten um die jetzige Peterskirche herum die Bodengestaltung sich sehr verändert hat, so gibt es doch einige Vergleichungspuncte, welche uns einen Begriff von der damaligen Gestaltung geben. Noch ist in den sogen. Vaticanischen Grotten, nämlich in der Unterkirche von S. Peter, ein Theil des mittelalterlichen Mosaikbodens erhalten, welcher uns den Massstab für das Niveau des Bodens der alten Basilica bietet. Ferner sind in den Vaticanischen Gärten hinter der Peterskirche noch bedeutende Reste der ältesten Befestigung des Vaticans, aus der Zeit Leo's IV. (847-855) erhalten. Diese beiden Puncte, welche nicht weit aus einander liegen und doch in Bezug auf das Höhenverhältniss so weit von einander abstehen, beweisen, dass der Vaticanische Hügel gegen den Circus hin sehr steil abfiel. Der tiefe Graben, welcher jetzt die « Via delle fondamenta » hinter S. Peter und den Vaticanischen Palast von der Peterskirche trennt, ist also nicht auf die Bauten der Renaissance und auf

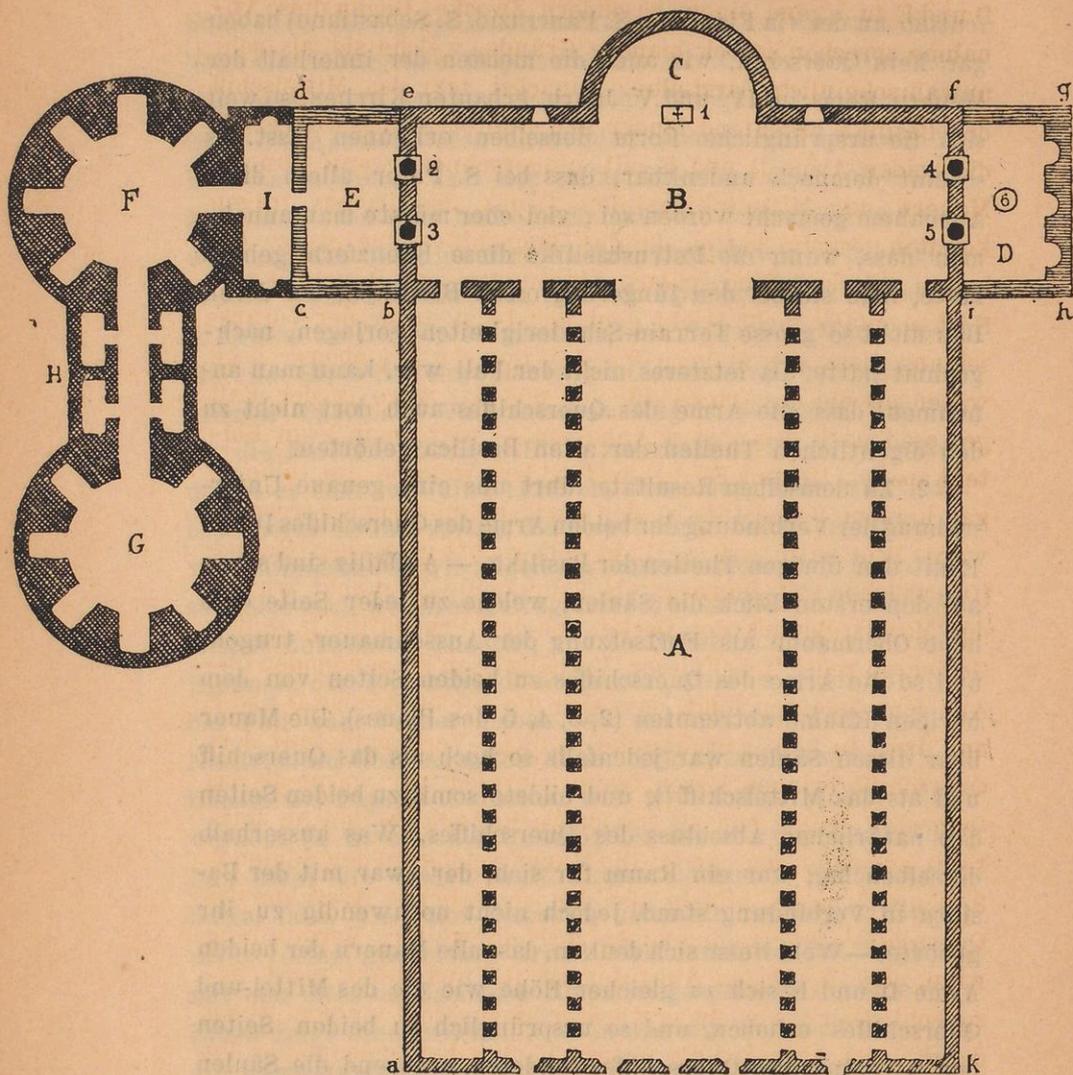
künstliche Erhöhung des Terrains, sondern auf die ursprüngliche Gestaltung des Hügels zurück zu führen. Wollte man also, wie es die damalige kirchliche Disciplin verlangte, das Grab des Apostelfürsten unversehrt lassen, und dennoch die Basilika so bauen, dass der Altar über das Grab zu stehen kam, so waren sehr bedeutende Arbeiten notwendig zur Gewinnung des Terrains für den Bau, ähnlich wie es bei vielen andern Cömeterialkirchen, z. B. S. Lorenzo fuori le mura, S. Agnese an der via Nomentana, der Fall war. Man musste die eine Seite des Neronianischen Circus zerstören, und einen grossen Theil des Vaticanischen Hügels abtragen, um den für die Basilika nöthigen Platz zu schaffen. Dieser Umstand macht es sehr unwahrscheinlich, dass man, falls nicht ein besonderer Grund vorlag, die rechte Seite des Querschiffes so weit hinausbaute, wie allgemein angenommen wird. Denn dieses hätte noch weiteres Abtragen eines bedeutenden Theiles des Hügels notwendig gemacht, und die Basilika noch mehr dem Einflusse der Feuchtigkeit ausgesetzt, als dies schon ohnehin der Fall war. Ferner haben wir aus späterer Zeit positive Nachrichten über Arbeiten dieser Art, nämlich aus dem Pontificate des Papstes Damasus, wie wir weiter unten sehen werden. Es ist also nicht unmöglich, dass der Constantinische Bau nicht die beiden weit hinausreichenden Kreuzesarme hatte, falls, wie schon bemerkt, nicht ein besonderer Grund dafür vorlag. Ein solcher Grund wird nun durch den Vergleich mit den ältesten Basiliken Roms ausgeschlossen: keine von ihnen zeigt einen solchen Ausbau wie wir ihn hier haben. Die vor Damasus errichtete Kirche S. Clemente (jetzt Unterkirche) hat kein Querschiff. S. Prassede hat wohl das Querschiff, jedoch ragen dessen Seitenmauern kaum über die Linie der Mauern des Langhauses hinaus. Dasselbe ist bei S. Paul fuori le mura, die gegen Ende des IV. Jahrh. erbaut wurde, der Fall. Die übrigen erhaltenen Coemeterialbasiliken (S. Lorenzo, S. Agnese, S. Nereus und Achilleus im coemeterium Domitillae, S. Va-

lentino an der via Flaminia, S. Pancrazio, S. Sebastiano) haben gar kein Querschiff, wie auch die meisten der innerhalb der Mauern Roms im IV. und V. Jahrh. erbauten Kirchen, so weit sich die ursprüngliche Form derselben erkennen lässt. Es scheint demnach undenkbar, dass bei S. Peter allein diese Ausnahme gemacht worden sei; viel eher müsste man annehmen dass, wenn die Petrusbasilika diese Kreuzform gehabt hätte, man sie bei den jüngern grossen Basiliken, bei deren Bau nicht so grosse Terrain-Schwierigkeiten vorlagen, nachgeahmt hätte. Da letzteres nicht der Fall war, kann man annehmen, dass die Arme des Querschiffes auch dort nicht zu den eigentlichen Theilen der alten Basilica gehörten.

2. Zu demselben Resultate führt uns eine genaue Untersuchung der Verbindung der beiden Arme des Querschiffes D und E mit den übrigen Theilen der Basilika. — Auffällig sind schon auf den ersten Blick die Säulen, welche zu jeder Seite eine hohe Obermauer als Fortsetzung der Aussenmauer trugen, und so die Arme des Querschiffes zu beiden Seiten von dem übrigen Raume abtrennten (2, 3, 4, 5 des Planes). Die Mauer über diesen Säulen war jedenfalls so hoch als das Querschiff und als das Mittelschiff¹⁾, und bildete somit zu beiden Seiten den natürlichen Abschluss des Querschiffes. Was ausserhalb derselben lag, war ein Raum für sich, der zwar mit der Basilica in Verbindung stand, jedoch nicht nothwendig zu ihr gehörte. — Wohl liesse sich denken, dass alle Mauern der beiden Arme D und E sich zu gleicher Höhe wie die des Mittel- und Querschiffes erhoben, und so ursprünglich zu beiden Seiten den Abschluss des Querschiffes bildeten, während die Säulen mit der Quermauer später hinzugefügt wurden, entweder zur Stützung des Daches²⁾ oder zur Abtrennung der beiden Räume

1) So zeichnet sie auch *Bonanni* Templi Vatic. hist. S. 17.

2) In der alten Basilika von S. Paul an der via Ostiensis war eine solche Stützmauer der Länge nach in das Querschiff hineingebaut worden; vgl. *de Rossi*, *Musaici*; fasc. XV u. XVI.



Theil der alten Peterskirche. — A, das fünfschiffige Langhaus; B, Querschiff; C, Apsis; D, Baptisterium; E, dem Baptisterium entsprechender Anbau; F und G, Mausoleum der kaiserlichen Familie; H, Stelle des von Symmachus erbauten Atriums. — 1, Altar; 2, 3, 4, 5, Säulen welche die Obermauer des Querschiffes trugen; 6, Taufbeken. — *a b e f i k*, wahrscheinliche Grundform des Constantinischen Baues.

D und E zu irgend einem besondern Zwecke. Gegen diese Annahme sprechen jedoch manche Gründe, welche sie als sehr unwahrscheinlich darstellen. Zunächst war das Mittelschiff der Basilika bedeutend länger und breiter als das Querschiff, die beiden Arme D und E mit eingerechnet; wenn nun die Mauern des Mittelschiffes den Druck des Daches tragen konnten, warum hätten die des Querschiffes eine Stütze erhalten müssen? Eine spätere Abtrennung der Räume D und E ist ebenfalls nicht leicht denkbar. Denn unter der Voraussetzung dass die Mauern *b c d e* und *f g h i* ebenso hoch waren als die des Querschiffes — und das wäre ja der Fall gewesen nach der obigen Annahme — hätte man zwei Seitenkapellen (D und E), geschaffen, bei welchen die Höhe in gar keinem Verhältniss zu den übrigen Dimensionen gewesen wäre. Wie hätte sich z. B. in dem rechts gelegenen Raume (D), welcher seit Damasus als Taufkapelle gebraucht wurde, der Mosaikschmuck der Decke, von dem Prudentius in seinen Gedichten redet ¹⁾, bei diesen Verhältnissen ausgenommen? — Aus dem Gesagten folgt, dass sich die beiden Räume D und E nur dann in eine harmonische bauliche Verbindung mit dem Querschiffe bringen lassen, wenn sie niedriger waren als das Querschiff selbst, und als besondere Räumlichkeiten an letzteres angebaut wurden ²⁾. Die Mauer welche auf den Säulen 2, 3, 4 und 5 ruhte, bildete also den eigentlichen Abschluss des Querschiffes. Dies angenommen, liegt die weitere Vermuthung nahe, dass die beiden Anbauten rechts und links nicht ursprünglich sind, sondern erst später hinzugefügt wurden, wobei dann, durch Abtragen des untern Theiles der Aussenmauer des Querschiffes und Ersetzung derselben durch je zwei Säulen rechts und links, die neuen Bauten mit der Basilika in Verbindung gebracht wurden.

3. Eine Bestätigung erhält diese Vermuthung durch die

1) Peristeph. hymn. XII v. 29 ff.

2) Vgl. *Bonanni*, I. c.

Art und Weise, wie die beiden Rundbauten F und G mit der Basilika in Verbindung stehen. Diese Rundbauten wurden bekanntlich errichtet als Mausoleum für die kaiserliche Familie in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts, also zu einer Zeit als die Basilika bereits fertig stand. Bei allen freistehenden Rundbauten dieser Art welche uns erhalten sind, befindet sich vor dem Eingang eine kleine Vorhalle mit je einer Nische rechts und links ¹⁾. Eine solche fehlte auch hier nicht; denn der Durchgang aus der Basilika zu dem Mausoleum, wie ihn uns der Plan des Alphanus zeigt (I auf unserer Tafel), entspricht so vollständig den andern derartigen Bauten, und ist mit dem Rundbau F so harmonisch verbunden, dass wir darin nur eine solche Vorhalle erkennen können. Dies scheint vorauszusetzen, dass bei Errichtung des Mausoleums der Anbau E noch nicht bestand. Denn wahrscheinlich wollte man den Zugang zum Mausoleum nicht von der Basilika aus anlegen, und hätte darum, im Falle dass der Anbau E schon vorhanden war, die Vorhalle an eine andere Stelle verlegt. Gesetzt jedoch man hätte das Mausoleum mit der Basilika verbinden wollen, so hätte es, falls der eben erwähnte Anbau bereits bestand, keiner besondern Vorhalle mehr bedurft, sondern es hätte genügt, das Mausoleum unmittelbar an die Seitenmauer des Querschiffes anzulehnen. So macht das Bestehen der Vorhalle (I) an dieser Stelle es wieder fraglich, ob der Anbau E zum Constantinischen Bau gehörte, oder nicht vielmehr erst später hinzugefügt wurde. Letzteres scheint wahrscheinlicher, und vielleicht lief beim Bau des Mausoleums die Strasse, welche sich vorher den Mauern des Circus entlang hinzog und bei Errichtung der

¹⁾ Man vergl. die Reste der Vorhalle am Mausoleum der Constantina (S. Costanza) bei S. Agnese an der via Nomentana. Am Baptisterium neben der Lateranbasilika ist diese Vorhalle ganz erhalten und in eine Seitenkapelle mit zwei Altären in den Nischen umgewandelt. Vgl. *Hübseh*, *Altchr. Kirchen*, Taf. VII, 1 u. 2; *Dehio-Bezold*, *Christl. Baukunst des Abendlandes*, Taf. 8, n. 1.

Basilika verlegt werden musste, an dieser Seite an der Mauer des Seitenschiffes vorbei, so dass sie Basilika und Mausoleum trennte, und an ihr die Vorhalle mit dem Eingange zu letzterm errichtet wurde.

4. Unsere bisherigen Untersuchungen stützen sich alle auf mehr oder minder schwer wiegende Convenienzgründe, aus denen sich ein Schluss auf die wirkliche Thatsache bloss mit einem grössern oder geringern Grad von Wahrscheinlichkeit ziehen lässt. Doch glaube ich das Resultat dahin zusammenfassen zu können, dass die Verlängerungen des Querschiffes an beiden Seiten, welche dem Grundrisse der alten Peterskirche die Form eines Kreuzes gaben, nicht notwendig zu dem Constantinischen Bau gehören; dass vielmehr viele technische Gründe für ein späteres Entstehen der beiden Kreuzesarme sprechen. Dieses Resultat lässt sich in Beziehung bringen mit den historischen Notizen über die Arbeiten des Papstes Damasus zur Anlage eines Baptisteriums an der Vaticanischen Basilika. Zwei Sachen stehen fest in Bezug auf dieses Baptisterium: Zuerst dass die piscina zum Taufen durch Untertauchung (6) sich in dem rechts liegenden Anbau (D) befand, und somit dieser selbst die Taufkapelle bildete ¹⁾; dann dass der hl. Damasus das Baptisterium anlegte. Für uns ist nun die fernere Frage von Wichtigkeit, ob Damasus einen schon bestehenden Raum der Basilika benützte, oder ob er die Taufkapelle von Grund auf erbaute, und so erst unter ihm der Anbau D entstanden ist, während bei der Constantinischen Basilika die Fortsetzung *i f* der Aussenmauer *k i* den Abschluss des Querschiffes bildete. Nach den historischen Quellen scheint mir das letztere viel wahrscheinlicher.

¹⁾ Irrthümlich wird bei *Platner-Bunsen*, Beschreibung der Stadt Rom, Bd. II, 1 S. 83 an das Querschiff noch ein eigener Rundbau als Baptisterium angefügt.

Die ältesten und ganz authentischen Nachrichten über das Vaticanische Baptisterium geben uns die Inschriften des Papstes Damasus selbst. Eine derselben ist im Original erhalten und befindet sich heute in den Grotten unter der Peterskirche. Obwohl deren Text schon häufig reproducirt wurde, will ich ihn der Bequemlichkeit halber so wie ihn *de Rossi* in B. II Abth. I S. 56 seiner *Inscriptiones christianae urbis Romae* festgestellt hat ¹⁾ hier folgen lassen.

Cingebant latices montem teneroque meatu
 Corpora multorum cineres atque ossa rigabant
 Non tulit hoc Damasus communi lege sepultos
 Post requiem tristes iterum persolvere poenas
 Protinus adgressus magnum superare laborem
 Aggeris immensi deiecit culmina montis
 Intima sollicite scrutatus viscera terrae
 Siccavit totum quidquid madefecerat humor
 Invenit fontem praebet qui dona salutis
 Haec curavit Mercurius levita fidelis.

Vom Bau eines Baptisteriums ist hier nicht direct Rede, sondern von der Trockenlegung des Hügels hinter der Basilika, und vom Bau einer Wasserleitung welche das Wasser in die piscina des Baptisteriums führte. In Folge des tiefen Einschnittes in den Hügel zur Errichtung der Basilika, waren viele Quellen blossgelegt worden; das Wasser sickerte in die Gräber der um die Basilika herum Begrabenen hinein, und störte deren Ruhe noch nach dem Tode (v. 4). Damasus liess deshalb einen weitem Theil des Hügels abtragen, baute einen

²⁾ Die Unterkirche von S. Peter (gewöhnlich Vaticanische Grotten genannt) ist schon seit 2 Jahren auf ausdrücklichen Befehl des hl. Vaters absolut unzugänglich, so dass es mir nicht möglich war, den Text mit dem Original zu vergleichen.

Behälter in welchem das Wasser sich sammelte, und leitete es in das Baptisterium, wie der letzte Vers berichtet, in welchem von der „Quelle welche des Heiles Gaben spendet“ die Rede ist. Die Inschrift war auch nicht für das Baptisterium, sondern eben für diese Wasserleitung bestimmt, und wurde im Hügel hinter der Peterskirche wiedergefunden ¹⁾. Aus ihr lässt sich also nicht schliessen, dass Damasus das ganze Baptisterium erst errichtet habe; höchstens könnte man in den Versen 5 und 6 zugleich eine Andeutung der Arbeiten zur Gewinnung des Platzes für den Bau, durch weiteres Abtragen des Vaticanischen Hügels, sehen.

Eine andere Inschrift des Papstes, welche sich im Baptisterium befand, ist nur in einer einzigen Handschrift erhalten, und auch in dieser noch verstümmelt. Sie lautet ²⁾:

Non haec humanis opibus non arte magistra

Sed praestante Petro cui tradita ianua caeli est

Antistes Christi composuit Damasus.

Una Petri sedes unum verumque lavacrum

Vincula nulla tenent (quem liquor iste lavat).

Der zweite Vers des ersten Distichon fehlt, und der letzte Hemistich des dritten Distichon ist durch eine andere Inschrift ersetzt in der Handschrift, und wurde von de Rossi in obiger Weise hergestellt. Damasus sagt in diesem Gedichte, dass er, nicht mit Menschenhülfe, nicht durch die Kunst geleitet.... sondern mit Hülfe des hl. Petrus, dem die Thüre des Himmels übergeben ist, Alles eingerichtet habe; und erwähnt dann, ausser dem Wasser das von den Banden der Sünde befreit, noch den Stuhl des hl. Petrus, den er wahrscheinlich in dem

1) Vgl. *de Rossi*, *Inscr. christ. urbis Romae*, II, Abth. I S. 349.

2) *De Rossi*, l. c. S. 147 n. 10, vgl. *Bull. di arch. crist.* 1877 S. 9.

Baptisterium aufstellte ¹⁾. Der Ausdruck „haec conposuit“ den Damasus von seinen Arbeiten zur ersten Einrichtung des Baptisteriums gebraucht, das vor ihm nicht bestand, ist so umfassend, dass man auch den Bau selbst darunter mitverstehen kann. Dann lässt die feierliche Einleitung, dass nicht Menschen sondern der hl. Petrus selbst ihm sein Werk ermöglichten (*praestante Petro*), auf wirklich bedeutende Arbeiten schliessen, und auch aus diesem Grunde muss wohl der ganze Bau ebenfalls als sein Werk angesehen werden.

Von einer dritten für unsere Frage sehr wichtigen Inschrift ist leider bloss ein Fragment erhalten ²⁾; doch boten die beiden obigen Gedichte de Rossi Anhaltspunkte genug, um das Fragment zu ergänzen. Darnach lautet die Inschrift ³⁾:

*Longinianus v. c. praef. urb. ET ANASTASIA C. F. EIVS
ad augendum splendorem BASILICAE APOSTOLI PETRI
pavimentum parietes ITEM COELVM
sacri fontis quem dudum Da MASVS VIR SANCTVS IN
ea extruxit sumpt V PROPRIO MARMORV m
cultu et musivo opere DECORARVNT.*

Selbst wenn die Ergänzung nicht genau dem Wortlaute des Originals entspricht, so ist jedenfalls der Sinn genau wiedergegeben. Die Inschrift berichtet also, dass Longinianus, der im Jahre 403 Präfekt von Rom war, den innern Schmuck des von Damasus erbauten Baptisteriums vollendete ⁴⁾. Im Glanze dieses herrlichen Schmuckes von Marmor und Mosaik

1) Vgl. Bull. di arch. crist. 1867, S. 33; Kraus, Roma sotterranea, 2. Ausg. S. 571-573.

2) Dasselbe befindet sich ebenfalls in der Unterkirche von S. Peter.

3) De Rossi, Bull. di arch. crist. 1877, S. 8.

4) Dass baptisterium hier nicht im Sinne von Taufbecken, sondern als Gebäude zu verstehen ist, geht aus den Worten der Inschrift klar hervor.

sah *Prudentius* das Baptisterium, und hat uns eine prächtige Schilderung desselben hinterlassen ¹⁾.

Die Thatsache dass Damasus das Vaticanische Baptisterium erbaut hatte, wurde von dem Verfasser der *Gesta Liberii* ²⁾ in einer eigenthümlichen Weise verwendet. Der Papst Liberius (352–356) war durch den Kaiser Constantius aus Rom verbannt worden, und wohnte neben dem coemeterium Novellae an der Salarischen Strasse. Als das Pfingstfest herannahte, war der Papst trostlos, dass er die hl. Taufe nicht feierlich spenden konnte, weil er sich nicht in die Stadt Rom hinein wagen durfte. Der Priester Damasus schlug ihm nun vor, ein Baptisterium neben der Peterskirche zu errichten, weil diese ausserhalb der Stadt liege, und dort die hl. Handlung vorzunehmen. Diesen Vorschlag nahm Liberius an. Damasus leitete nun die Quellen ab, welche durch die Gräber am Vatican flossen, baute zwei Canäle durch welche er das Wasser der Quellen leitete, machte einen Einschnitt in den Hügel welcher sich an der rechten Seite der Basilika erhob, und erbaute eine Taufkirche, in welcher Liberius am Pfingstfeste die hl. Taufhandlung vornahm ³⁾. — Nach den Untersuchungen

1) *Prudentius* Peristeph. hymn. XII, v. 29 ff; ed Migne, P. L. t. LX, S. 561 ff.

2) Migne, Patr. lat. t. VIII, S. 1388–1399. Vgl. über die Schrift *Duchesne*, Liber Pontificalis, Introduction, S. CXXII–CXXIII.

3) « Et tertio die venit Damasus, venit Siricius, venit Innocentius, venit Priscus et Urbanus diaconi ad beatum Petrum apostolum. Erant enim ibidem monimenta et super aqua denatabat. Fecit autem quasi cum *eis* consilium Damasus et dixit: Date mihi opera *ministerii* ut haec aqua mundetur desuper cadavera hominum. Fecit autem cuniculos duos et exinanivit locum illum qui est a dextra introeuntibus in basilicam beati Petri apostoli. Habebat enim ibidem fontem *qui* non sufficiebat. Et caecidit montem Damasus manu sua. Et introivit plus quam consuetum est. Et construxit fontem. » Migne, P. L. t. VIII, S. 1392.

Duchesne's gehört die Schrift einer Gruppe von Apocryphen an, welche um das Jahr 501 entstanden sind. Die Schilderung des Eingreifens des Damasus führt Duchesne auf die an erster Stelle von uns gegebene Inschrift dieses Papstes als Quelle zurück. Dass Damasus als Priester (er wurde als Diacon zum Papst gewählt) das Baptisterium errichtet habe, ist reine Fiction des Verfassers der Gesta. Jedenfalls ist es interessant zu sehen, wie letzterer die Nachrichten über den Bau des Baptisteriums auffasste. Die Ausdrücke welche er gebraucht lassen sich, glaube ich, viel besser von dem Bau einer Taufkapelle, als bloss von dem Errichten einer piscina verstehen.

Fassen wir alle diese Nachrichten über den Bau des Vaticanischen Baptisteriums zusammen, so können wir wohl mit Recht daraus den Schluss ziehen, dass erst Damasus den Anbau D als Taufkapelle errichtete, und denselben durch Durchbrechung des untern Theiles der Aussenmauer *i f*, welcher durch die beiden Säulen 4, 5 ersetzt wurde, mit dem Querschiffe verband. Der Neubau D war jedenfalls nicht so hoch als das Querschiff selbst, sondern die Höhe entsprach den übrigen Grössenverhältnissen. Boden und Wände liess Longinianus mit Marmor schmücken, und die Decke, welche wir uns wohl in Form eines Kreuzgewölbes zu denken haben, mit Mosaik verzieren. So erhalten wir einen positiven historischen Grund dafür, dass bei dem Constantinischen Bau die Seitenmauern des Querschiffes nicht über die des Langhauses hinausragten, und der Grundriss somit ein längliches Viereck mit der ausgebauten Apsis bildete. Ich glaube deshalb, auf Grund der kurz entwickelten Untersuchungen, der Ansicht von *Mothes* ¹⁾ beistimmen zu können, welcher in einer kurzen Beschreibung der alten Peterskirche bemerkt: « An die fünf Schiffe legte sich ein Querschiff, dessen seitlich vor-

¹⁾ Baukunst des Mittelalters in Italien, B. I, S. 67, Anm. 8.

stehende Theile aus formellen wie technischen Gründen als später angefügt gelten müssen. »

Es erübrigt noch die Frage, wann in diesem Falle der linke Ausbau (E) hinzugefügt worden sei. Wir haben keine Nachrichten hierüber, auf welche sich eine mehr oder weniger sichere Antwort stützen liesse. Den einzigen Anhaltspunct bieten die Nachrichten des Liber Pontificalis über die Umwandlung der beiden Rotunden F und G in Kapellen. Die eine der beiden Rotunden (G) wurde bereits durch Symmachus (498–514) dem hl. Andreas geweiht ¹⁾; zugleich erbaute Symmachus « Stufen welche zum hl. Andreas hinaufführten und einen Brunnen » ²⁾. Der Vergleich dieser Notiz mit dem Texte eines Pilgerführers aus dem VIII Jahrh. ³⁾ ergibt, dass diese Kapelle einen besondern Eingang hatte und ein Atrium, in welchem der Brunnen sich befand. Das Atrium mit dem Eingang haben wir uns wohl an der mit H bezeichneten Stelle zu denken. Vielleicht wurde dieser Eingang erst von Symmachus selbst erbaut bei der Umwandlung des Mausoleums zur Kapelle des hl. Andreas. Ueber diesem Eingang befand sich höchst wahrscheinlich eine Inschrift, in welcher bloss der Name des hl. Petrus erwähnt wird ⁴⁾. Daraus schliesst Duchesne in seinem Commentar zu der betreffenden Stelle der Vita Symmachi, dass damals bereits eine Verbindung zwischen dem Doppel-Mausoleum und der Basilica bestand, so dass hier gleichsam ein zweiter por-

1) « Hic fecit basilicam sancti Andreae apostoli apud beatum Petrum » etc. Lib. Pont. ed. *Duchesne* I, S. 261. Vgl. die Anmerkungen zu dieser Stelle.

2) « Et alios gradus ascendentibus ad beatum Andream fecit et cantharum posuit. »

3) *S. de Rossi*, Roma Sotterranea I, S. 140; Inscr. christ. urbis Romae, II, S. 224.

4) *De Rossi*, Inscr. christ. I. c. S. 257.

ticus der Peterskirche lag. Dieser Schluss klingt sehr wahrscheinlich, und findet eine Bestätigung in dem Texte der Inschrift: « Petrus *porticum et hanc* sanctorum sorte coronat » (v. 1), welche auf einen andern bereits bestehenden porticus sancti Petri hinweist, nämlich auf die Säulenhalle vor dem Haupteingang der Basilica. Unter Symmachus scheint also die Verbindung zwischen Mausoleum und Querschiff durch den Anbau E bereits bestanden zu haben. Ob er selbst, der so viel in S. Peter arbeiten liess, auch diese Verbindung zwischen F und B hergestellt hat, oder ob er sie bereits vorfand, wissen wir nicht, wie denn überhaupt das Resultat der Untersuchungen über diese letzte der uns beschäftigenden Fragen bloss eine mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothese bleibt. Das jedoch glaube ich mit ziemlicher Gewissheit nachgewiesen zu haben, dass das Querschiff des Constantinischen Baues ohne die Verlängerungen (D und E) war, welche ihm auf den reconstruirten Plänen der ursprünglichen Basilika bisher immer beigelegt wurden.
